

Dollarkurs heute 10 Uhr: 169.—.

Mitteilungen aus aller Welt.

Die Bergweilungsdiat einer Tochter. Die Tochter des Stubenmalers Bathauer aus Berlin-Buchholz, die 24jährige Arbeiterin Bathauer, hatte eingestanden, ihren Vater ermordet zu haben. Ihr Arbeitslohn wurde zur Bestreitung des Haushalts benutzt, da der Vater nur selten arbeitete, ständig trank und in der Trunkenheit Frau und Tochter schwer mißhandelte. Das Verhalten des Vaters hatte bei dem Mädchen steigendes Mordgefühle geweckt, das seinen Höhepunkt erreichte, als die Mutter infolge der schweren Mißhandlungen nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Da die Mutter nicht zu ihrem Ranne zurückkehren wollte, hatte sie mit der Tochter verabredet, daß diese die Möbelstücke und sonstigen Sachen nach einer Stube in der Kaiser Friedrichstraße nach Pantow bringen sollte. Am Donnerstag machte sich die Tochter in Abwesenheit des Vaters dabei, einige Sachen zusammenzupacken. Dabei überraschte sie der Vater. Jetzt bekam sie große Angst, daß der Vater sie wieder mißhandeln werde. Dieser habe vor Wut mit den Zähnen geknirscht, sei ins Bett gegangen und habe ihr noch im Bett mit den Fingern gedroht. In ihrer Angst sei in ihr urplötzlich der Gedanke gereift, den Vater umzubringen. Sie habe das Küchenbeil genommen und unter Ausnutzung ihrer ganzen Körperkraft mit dem Beil auf den Kopf des Vaters geschlagen.

Opfer der Berge. Aus Innsbruck, 8. Jan., wird gemeldet: Wie die Blätter melden, wurde eine aus neun Personen bestehende Skilaufersgesellschaft von einer Lawine überrascht. Studienrat Dr. Zug aus Gillingen in Württemberg und Fabrikant Sommer aus Ravensburg in Württemberg fanden den Tod. Ihre Gefährten konnten sich retten. Bei dem am nächsten Tage mit einer Expedition unternommenen Rettungsversuch ging abermals eine Lawine nieder, wodurch Professor Hähle aus Ravensburg und Architekt Vogel aus Friedrichshafen, die am Vortage verschüttet waren, aber gerettet werden konnten, unter den Schneemassen begraben wurden. Trotz aller Anstrengungen der dreißig Mann starken Rettungs Expedition konnten vier der Verschütteten noch nicht wieder aufgefunden werden. — Seit dem 3. Dezember werden zwei jüngere Skilaufers aus Ravensburg, die eine Partie unternommen hatten, vermißt.

Brand eine Mühle. Stendal, 7. Jan. Heute Nacht ist dem „Altmärker“ zufolge die Kunstmühle Artur Neidlings mit sämtlichen Maschinen niedergebrannt. Erst im vorigen Jahre war ein Teil der Kornspeicher mit etwa viertausend Zentner Getreide niedergebrannt. Diesmal wurden die Mehlspeicher mit etwa viertausend Zentner Mehl und Getreide gerettet.

New-York feuchte Weihnachten. Wie der Leiter des Dienstes zur Durchführung der Prohibition in New-York selbst bekannt gibt, sind alle Bemühungen, der Großstadt am Hudson trockene Weihnachten zu verschaffen, vollständig schiefgeschlagen. Mit den verwegenen Mitteln, selbst mit Fälschungen, Erpressungen, Unterdrückung eingeschriebener Briefe, Bestechung usw. ist es dem verbotenen Getränkehandel geglückt, in der Zeit vor Weihnachten einen Umsatz von rund 25 Millionen Dollars zu erzielen. Das ist nach dem Eingekändnis des Herrn selbst der größte Umsatz, der auf diesem Gebiet seit dem Bestehen der Prohibitionsgesetzgebung zu verzeichnen gewesen ist. Es hat sich allmählich ein so vollständiges System zur Fälschung von Papieren unter Mitwirkung der Beamten herausgebildet, daß die Polizei gegen das riesenhafte Einschmuggeln von alkoholischen Getränken unter allen möglichen Vorwänden völlig machtlos ist.

Sicherheit beim Fliegen. Nach einer französischen Statistik nimmt die Sicherheit der Passagiere und der Bedienung im Flugdienst stetig zu. In den 11 Monaten vom 1. Januar bis 30. November 1921 sind im Postflugdienstlinien Frankreichs rund 24 Millionen Kilometer zurückgelegt und über 16.000 Passagiere ohne Einschlag der Führer und Mechaniker befördert worden. In diesem ganzen Zeitraum haben sich nur 10 Unfälle ereignet, bei denen 7 Passagiere und 4 Mann der Bedienung ihr Leben verloren haben, während nur 2 Passagiere und 3 Führer verletzt wurden. Das bedeutet einen Durchschnitt von je einem Toten auf 2000 Passagieren und von einem Verletzten auf je 8083 Passagiere.

Amtlicher Wetterbericht.

Höchstwärme des vergangenen Tages -1 Celsius
Tiefstwärme der letzten Nacht -6 Celsius
Niederschlagshöhe der letzten 24 Stunden,
gemessen in Weibburg: 2 mm
„ „ Koblenz: 4 mm

Voraussichtliche Witterung für morgen:

Vorwiegend trübe, nur vereinzelte Niederschläge. Frost weiter abnehmend.

Arachne.

Ein Kapitel aus dem Spinnenleben. *)

In Luft und Sonne verstrickt der Sommer. Wo Liebe zu Haus war, da reisten Früchte, und überall, wo die Sonne lachte, gab's längst schon, vor Monaten, fröhliche Hochzeit.

Nur Jungfer Arachne war einsam geblieben, nonnenhaft einsam in ihrem Reize, denn niemand kam, der sie freien mochte. Sie sah in der Tat schon den ganzen Sommer wie ein verzaubertes Mädelchen, wie eine verzauberte Prinzessin in ihrem blinkenden Seidenschloß, als hätte sie unablässig des Eines, der die erlösende Formel wisse. Und nun sich der Sommer verabschiedet hatte und herbliche Winde das wehende Laub von Bäumen und Sträuchern zu Häften begannen, ward ihr Verhalten noch rätselhafter. Sonst galt dem Reiz ihre vornehmste Sorge, und nie war sie froher, als wenn sie im Zentrum des perlenschnurigen Flechtwerks thronte. Jetzt sah sie verzichtend in ihrem Winkel, ließ liegen und Wäden sich müde zappeln, ohne ein Glied danach auszustrecken, und gönnte dem Wind seinen boshaften Spah, das Mädelchen mit Staub zu besäugen und Baden um Baden des stolzen Ades von seiner Dastelle loszureißen.

Drei Tage und Nächte blieb sie verschollen. Als aber der vierte Tag hereinbrach, ein prächtiger leuchtender Frühherbstmorgen, erschien sie stattdessen als zuvor, angehen mit dem Hochzeitsgewande, von dessen rotbraunem Untergrunde wirklich ein Kreuz weithin schimmerte. Sie hatte sich wieder einmal gehäutert, war wieder ein Mädchen größer geworden, so daß sie an Umfang nun ungefähr einer mittleren Haselnuß gleichkommen mochte, und ging jetzt mit Feuerreiter daran, anstelle der Reste des alten Gewebes ein mächtiges, funkelndes und künstlich schönes Madnet zu weben.

Zur selben Zeit sah der Wald etwas Neues, was niemand bis dahin beobachtet hatte: bald hier, bald da gab es Spinnen-gefilten mit unheimlich langen Stachelbeinen und einem überaus schwächlichen Körper, die allesamt auf der Wandschaft waren, und zwar ging die Reife von Busch zu Busch auf sehr einfache, praktische Weise vor sich. Die Wanderer schossen Häden aus, vielmeterlange flatternde Häden, und überließen dem freundlichen Wind, sie irgendwo zu befestigen. An diesen Häden turnten sie dann mit dem Rande nach oben geschwind durch die Luft, durchsuchten die Gegend, in der sie gelandet, und strebten, wenn

Kunst und Wissenschaft.

Staatstheater.

„Der König“, Schauspiel in zehn Bildern von Hanns Johst.

Hanns Johst ist ein Künstler und hat deshalb das Recht, beachtet zu werden. Aber man hat ihm seinen Dienst erwiesen, als man seine schöne dichterische und vorläufig geringe dramatische Begabung in den Brennpunkt der Ereignisse rückte und ihn als „ruhenden Vol in der Erscheinung Flucht“ oder gar als eine „Genius Germania“ bezeichnete. Denn dieser junge Dichter ist ebenso nur Produkt und ebenso wenig Führer der an der „psychopathia mentalis“ leidenden Zeit wie seine bisher bekannt gewordenen Mitführer und Mitbringer, die als Beweise der ewigen Gleichmäßigkeit alles Geschehens in das nachrevolutionäre Gemütschaos ihre welt- und kunstverbessernden Ideen werfen. Die Erzeugnisse dieser immer von des Gedankens Wille angeführten, häufig geradezu pathologisch erscheinenden Dramatiker der Gegenwart sind durchweg — und das teilt ihnen Absolution — Spiegelbilder der satirisch und geistig aus den Fugen geratenen Zeit, Übergangsgebilde wie sie selber. Noch soll der Dramatiker in die Erscheinung treten, der darüber hinaus Wege in ein neues, besseres Land weist, noch soll bewiesen werden, daß der Gärungsprozeß, den unsere Zeit durchmacht und der alle Krankheitsstoffe an ihre Oberfläche treibt, von einem vollendet ward, der als klarer und reifer Wein zeigt, was für ein Endergebnis dieser Entwicklungsprozeß unseres Volks und unserer Zeit haben wird.

Täuschen wir uns nicht: der Wortüberfluß und die sprachlichen Vergewaltigungen, die technische Verwirrung, der in Symbolen wühlende Expressionismus, die mythisch aufgearbeitete, ernst erscheinende Religiosität neben einer frivolsten, oft bis zur Pervertierung gesteigerten Erotik, kurzum alle die einen eingebildeten Sturm und Drang vortäuschenden wackelnden und scheinbar neue Wegeweisenden Werke der Zeit sind größtenteils Produkte eines durch die Konjunktur geschützten unentwickelten Kunstproletariats. Noch nie hat sich künstlerische Impotenz einer solchen Projektion erfreut, wie heute, wo auch helle Köpfe wie mit Schenklappen versehen sind, weil der Vajillus der Zeitfäule ihnen den Blick für das Große und Ewiggültige getrübt hat.

Diese Worte haben mit Hanns Johsts Schauspiel nur insofern etwas zu tun, als sie generell vor einer Ueberfälligung und übermäßigen Verschönerung neuer geschlossener Seelen- und Kulturschöpfungen warnen wollen, die so gerne als eine neue Welt- und Kulturschöpfung beachtet werden möchte und doch nichts weiter als lebensunfähige Reizentwürfelungen ist.

Denn auch der König von Hanns Johsts Gnaden ist ein theoretisches, gewissermaßen in Reinkultur gegütetes Gebilde. Dieser sympathische junge Mann, bei dem Don Carlos, Hamlet und andere erlauchte Personen Pate gefunden haben, und der es wie die Mehrzahl der allzu früh zur Herrschaft und Macht gelangten Jünglinge als seine Aufgabe ansieht, ein wahrhafter Menschenbildner zu sein und mit allem aufzuräumen, was in und außer dem Schloß des im Wege steht, hätte von rechts wegen ein besseres Los verdient, als an dem von Johst konstruierten Ethos angründe zu gehen, als dessen etwas aufdringlicher und unklarer Apostel er erscheint. Deshalb er auch für einen Karren erklärt und unschädlich gemacht wird, das heißt er steigt — allzuweil das Stück symbolisch genommen sein will — auf die Spitze des höchsten Turmes und vernichtet sich dort oben mit der blauen Unendlichkeit. „Warum eigentlich?“ fragt der naive Massenverstand. Dieser junge Herr hat doch so trefflich den Richter über Gut und Böse gemint, hat die Hoffnungen so famos auf den Trab gebracht und sich selbst einer sympathischen Dürre gegenüber so verständlich und menschenfreundlich gezeigt, daß er vom Volke gewiß als das Muster eines Regenten angesehen wird und daß es beinahe unverständlich ist, daß nur ein mit dem Worte schnell fertiger junger Student ihn verstehen soll. Aber das sind schon seltsame Zustände in diesem legendären Reiche. Daß der König die Liebe der schönen Künge und tugendhaften Prinzessin wie bereift Hamlet mit philosphischen Redewendungen erwidert und das arme Fräulein — wie es einstens der Ophelia geschah — quält und martert, mag noch hingehen. Aber daß er die sympathische Dürre zur Gräfin erhebt und als seine „Schwieger“ erklärt, nur um sein kommunistisches Ethos von der allumfassenden Menschenliebe darzustellen, und nicht einmal daran denkt, seiner Umgebung diesen Zweck der Uebung zu erklären, macht ihn selbst als Theaterkönig unzulässig. In dem zeitlosen Königsreich, in dem alles dies vor sich geht, hat es doch gewiß einen Verein für gefallene Mädchen gegeben, als dessen Protektor der gute König sein Ziel viel einfacher und gefahrloser hätte erreichen können. So aber hält man ihn für einen Karren, zumal die arme Prinzessin Gift nimmt und die Dürre nicht den billigen Anforderungen an Theaterreue entspricht, und trotzdem der Doktor so schöne Phrasen spricht wie die, daß das Volk denjenigen züchtigt, der ihm glaubt und dem glaubt, der es züchtigt.

ihrem Dergewünschte dort keine Erfüllung beschieden war, auf einem neuen Silbersteg nach einem anderen Zufallsziel. Da man die nagenbaardünen Häden im günstigsten Falle wahrnehmen konnte, wenn sich ein Sonnenstrahl daran fing, so schien es, als schwebten die munteren Tierchen bei ihren Reisen ganz frei im Raum. Und alle hatten es furchbar eilig, als löte sie ein einschüderndes Ziel. Es waren vertriebene Spinnenmänner, aus Sommermehrschland plügielich aufgetaucht, wo sie den Frühling und Sommer verschlafen. Nun, da der Wald sich zum zweiten Mal schmückte, nun hatten sie's über die Wägen eilig, dem Liebesverlangen Genüge zu tun.

Auf hatte Arachne im neuen Reize die letzte Speiche einge- zogen und sich in ihrer ganzen Schönheit im Zentrum des Reizes niedergelassen, da spürte sie plötzlich im Bodengewebe ein merkwürdig rhythmisches Zittern und Zucken. Es war keine Fliege, kein Schmetterling, kein Heuschreck, kein Käfer, kein Stachelträger war die Erschütterungen hervorrief, es mußte ein Gast ganz besonderer Art sich mit Jungfer Arachne ein Scherzspiel erlauben.

Auf einmal sah sie den Späßvogel vor sich, in ehrerbietigem Abstand zwar, doch nahe genug, um ihn muntern zu können. Ein schlanker Spinnenjüngling war es, einer der vielen fahrenden Ritter, die jetzt auf der Wandschaft den Wald durchzogen. Er hatte in aller Heimlichkeit einen Liebessteg nach dem Negrand gesponnen, ein ungewöhnlich starkes Seil, und geriet daran mit den Vorderbeinen, um die bezaubernde Arachne auf seine Wandschaft hinführen. Ein Auergeflügel, der sich vermaß, eine Niesenjunge umwerben zu wollen.

Ein Glid, daß der Spinnerich jetzt erst erschien und nicht vor Wochen, vor Monaten. Arachne hatte ihn ohne Gnade mit ihren gewaltigen Klauen gepackt und wie einen Alltagsbraten verzehrt. Jetzt aber, nach ihrer letzten Hütung, nach ihrem Hochzeitskleiderwechsel, war ihr die Eilung des Appetits nicht mehr das A und O ihres Lebens. Ein höherer Hunger beschäftigte sie: der alles bewingende Hunger nach Liebe, und den stillt man auch bei den Spinnen nicht, indem man den Liebhaber einfach auffrisst.

Zwar etwas anders hatte Arachne sich ihren Freiermann vorgestellt: als einen statlichen, stolzen Ritter, kühn und entschlossen wie sie selbst. Der abgekehrte jagere Jüngling, der schlichtern an seinem Liebessteg zog, war herzlich wenig nach ihrem Geschmack. Er würde vermutlich die Nacht erpreisen, sobald sie ein paar Schritte auf ihn zukam.

Arachne tat es, doch siehe da: der Spinnerich hielt nicht nur wacker stand, er führte sogar auf dem schmalen Seile ein niedriges Liebestänzen auf. Mit allen acht Beinen tanzte der Kleine, hob rhythmisch den Unterleib empor, als wolle der Purzelbäume schlagen, wiegte sich bald nach rechts, bald nach links, daß

Selbstverständlich hat Hanns Johst, der trotzallem ein Dichter ist, dies alles ganz anders und viel schöner gemeint und auch ausgedrückt. Und als die aus dem Chaos entstandene Reizbarkeit und krankhafte Nervenerregung die Menschen für solche Theorien noch empfänglicher machte, hat man hier und da geglaubt, seines Königs herliche Weltanschauung könnte das Evangelium der neuen Zeit sein. Zwischen haben wir zu ihr und dem verflachten Dasein einschließlich der symbolistischen Kunst wieder einige Distanz gewonnen und lächeln ob der Selbsttäuschung, die dieses Werk enthält. So wenig die Bilderbuchseiten-Folge dieser Szenen, deren Wirkung undramatisch ist, weil nur selten die blutleeren Schemen auf der Bühne aus ihrem Scheinleben zum Leben erwachen, so wenig diese Bilderfolge den neuen dramatischen Stil darstellt, so wenig ist es Johst gelungen, die Sehnsucht der Zeit klar und lebendig zum Ausdruck zu bringen. Da er aber ersichtlich ein Künstler ist, bleibt er eine Hoffnung.

Die Aufführung unter Dr. Hans Buchbaum's Leitung war ein erfreuliches Beispiel der schaffensfreudigen Stimmung an der Staatstheater. Die I. brachte für den König die richtige und Begleitung der Augen mit und führte die nicht leichteste Aufgabe geistig und äußerlich im Sinne des Dichters durch. Wo er, wie in der großen Szene mit der Mutter, allzu pathetisch ward, trug sichtbar die Fülle der Worte die Schuld. Als Königin-Mutter war Frau Hummel einwandlos, als schöne und kluge Prinzessin fesselte Johanna Kunz, während Helga Nielsen als Anna Vesper den vulgären Dürrenmatt zeichnete. Unter den Trägern der Episodenrollen fiel Herr Romber als interessant charakterisierender Doktor Mellos, das ausgezeichnete Dienerpär die Herren Buschhoff und Bernhödt, ferner die Herren Albert, Schwab und Dr. Gerhard's besonders auf. Die von Herrn Schenk zusammengestellten illustrierten Bühnenszenenbilder waren wie immer von starkem Stimmungseffekt.

Aus der Stadt.

Wintersportfreuden.

Schneeflocken fliegen und fallen

Und glätten dem Schlitten die Bahn . . .

Heil! Wie lauchig gellern die Rodelschneide und Schneepfortler, als der anbrechende Tag in seinem frischen weißen Winterkleide und die unaufhörlich in dichten kleinen Flöden herabwirbelnden Schneemassen eine lustige Rodelsafari versprochen. — Heraus also mit dem Schlitten und hinaus auf die Anhöhen, nach Chausseehaus, nach Marienthal oder sonstwo hin, wo eine glatte schiefe Ebene eine günstige Rodelgelegenheit bot und so sah man sie denn hinausziehen mit unzähligen Schlitten, Karawanenweise, dem hier so lange entbeherten Wintersportvergnügen entgegen. Den meisten Besuch hatte wohl die Rodelbahn am Chausseehaus aufzuweisen, wo sich auch eine große Zuschauer-menge aufammelte. Hier gewöhnte wohl auch die Bahn wegen ihrer Länge und mit ihrer vom letzten Schneefall her verzeilen Unterlage die beste Vorbereitung für eine richtige Rodelsafari — die allerdings aber auch nicht ganz gefahrlos war, da sie schnell dahinsausenden schweren Rodelschlitten den kleineren Rodelschlitten beim Ueberholen oft ins Gehege kamen. Gar mancher kleine Schlitten wurde so — wie man uns berichtet — in Trümmern und Splitter zerlegt. Einmal fuhr auch ein mehr-sitzer Schlitten mitten in die Zuschauer hinein und warf ungefähr 15 Personen glatt über den Haufen — glücklicherweise ohne größeren Schaden anzurichten. An diesem Unfall trugen aber mehr die Zuschauer selbst Schuld, weil sie sich immer so sehr in die Bahn vordrängten, daß die Rodelfahrer alle Mühe hatten, die enge Bahn so geschickt zu passieren, daß sie nicht bald über Kopf im Straßengraben landeten. Ein anderer Rodelschlitten fuhr in ein Schlittenschnitzwerk hinein und brachte das eine Werk zu Fall. Glücklicherweise ist von schwereren Verletzungen, abgesehen von einem Armbruch, den ein junger Mann erlitt, nichts zu melden.

Ein empfindliches Hindernis wurde der Schneefall in den Abendstunden für die Elektrische, die fast auf allen Strecken in- folge der Glätte auf den Schienen nicht mehr vorwärts kam und den Weiterbetrieb verbot.

Das Wintervergnügen wird wohl nicht von langer Dauer sein. Bereits gestern Abend fing es langsam in feinen Tropfen zu regnen an, und heute Morgen war es so warm, daß sich bald die weiße Herrlichkeit in Wohlgefallen auflösen und sich in den nassen Sumpf verwandeln wird, in dem herumzuwaten kein Ver- gnügen mehr ist. Die Schneeschipper sind heute Morgen schon fleißig an der Arbeit, um einigermaßen freie und trockene Bahn zu schaffen.

Aber wenn auch, es war doch wenigstens einmal ein Sonntag, an dem man das so lange entbeherte Wintervergnügen mit Luft auskosten konnte.

das Seil die entsprechenden Schwingungen machte, und legte ein Temperament an den Tag, wie Arachne ihm nie eines zuge- traut hätte. Er hing so bedeutend in ihrer Achtung, daß sie ihn am Schluß der Tanzaufführung sogar mit dem Seile zu sich heran- zog.

Der Zwerg sah die Niesenjunge an, als sei sie ein Wesen aus anderer Welt. Dann kletterte er seine Storchbeine aus, duckte sich nieder und sprang tollkühn, mit selbstverleugender Todes- verachtung auf seine Vorderbeine los. Was keiner gewagt, dieser Kleine tat es. Mit allen acht Beinen umfing er die Richte, so daß sie ihm weder plötzlich entgleiten, noch einen Angriff ins Werk setzen konnte, verharrte in solcher Liebesumarmung wohl eine Viertelstunde lang, ließ schließlich ebenso urplötzlich los, wie er sie vorher umflammete, und senkte sich wie ein entappter Dieb blitzschnell an einem Boden herab. Arachne sah ihm verdutzt nach, verließ die schaukelnde Liebesbrücke und nahm wie vordem den Lieblingsplatz im Zentrum des großen Madnetes ein.

Nach einiger Zeit ging es wieder: uuhuh. Der Zwerg war nach kurzer Erholungspause auf heimlichem Seilschweigen zurückgekehrt und zog freudig auf dem Liebesseil. Und wieder um spielte sich alles ab, wie es beim ersten Mal der Fall war. Arachne trug dem Bewerber entgegen, der sich zum neuen Sprung Mut antat, dann abermals eine heiße Umarmung, und dann — ja, dann kam es freilich anders. Ob sich der Spinnerich über- rührte als nach dem ersten Liebesvorsatz, ob die Verwicklung ihn loslöste machte — kurzum, er verschwand nach der zweiten Umarmung nicht wieder urplötzlich in der Verenkung, wo er vor der Liebchen in Sicherheit war, sondern taumelte, scheinbar noch wohnetrunken, den schwankenden Liebessteg entlang. Kaum war er wenige Schritte gewandert, da stürzte Arachne ihm mühen- nach, schlug ihm die giftigen Kieferklauen in seinen noch leise er- zitternden Leib, umspann ihn wie ein belächeltes Opfer mit einem seidenen Leibentuch und schleppte den armen, bedröhten Ritter in ihr verflüchtiges Burgverließ. Ihr rascher Liebesrausch war verflohen, die Teufelin war von neuem erwacht. Der Gatte war nur noch — ihr Hochzeitsbraten!

Eins aber muß man der Teufelin lassen: sie hielt ihrem auf so seltsame Weise zur ewigen Ruhe bestatteten Liebsten die Treue auch über den Tod hinaus. Er war der Erste, dem sie schenkte zu kurzem, seligem Liebesrausch — er blieb auch der Letzte, der Einzige. Wer immer fortan um die Kunst Frau Arachnes mit Schneidklauen zu drehen wagte, der wurde rückwärtslos auf- gefressen, bevor er das Ziel seiner Wünsche erreichte.

Als über die abgeernteten Felder ein häßlicher kalter Oktober- wind blies, da legte Arachne dem toten Liebsten zu ihrem Ge- dächtnis ein Häuflein Eier am windgeschützten Orte nieder, schloß ein paar Tage noch müde umher und ließ sich dann, da die Zeit erfüllt war, vom bunten Ackerland begraben.

*) Wir entnehmen diesen Abschnitt mit Genehmigung des Verlages von Quelle und Meyer in Leipzig der Spinnengeschichte „Arachne“ aus dem fabelhaften Buch: Am Wald ent- lang. Erlebte und erlauchte Tiergeschichten von Carl W. Neu- mann, Preis geb. M. 20.—

Der Anlauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 9. bis 15. Januar 1922 unverändert wie in der Vorwoche zum Preise von 720 Mark für ein 20 Markstück, 360 Mark für ein 10 Markstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.

Sprechstunden und Sprechende beim Versorgungsamt Wiesbaden. Das Versorgungsamt Wiesbaden bittet um Aufnahme folgender Notiz: Als Sprechtag beim Versorgungsamt Wiesbaden werden vom 10. Januar ab der Dienstag und Donnerstag jeder Woche, jeweils von 8 bis 12 Uhr vormittags, festgesetzt. Die Versorgungsbehörden haben sich zu dieser Maßnahme veranlaßt gesehen, weil der persönliche Verkehr bei den Versorgungsämtern, zum Zwecke der Anstaltsverteilung, teilweise einen recht erheblichen Umfang angenommen hatte. Der im Interesse aller Beteiligten wünschenswerte Fortgang der Umamerkungsarbeiten, wird dadurch ungünstig beeinträchtigt. Die Festsetzung von 2 Sprechtagen in der Woche liegt im Interesse der Kriegsgeschädigten selber, deren Umamerkungsarbeiten auf diese Weise mehr gefördert werden können.

Das Grillen und Braten im Gasbadofen wird die Beratungsstelle für Gasverwertung am Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, in ihrer Lehrküche, Marktstraße 16, praktisch vorführen, um die Hausfrauen mit den Vorteilen dieser Art der Fleischzubereitung bekanntzumachen. Um das Programm zu bereichern, ist es der Beratungsstelle erwünscht, wenn die Damen selbst Fleisch mitbringen, das sie kostenlos für ihren Haushalt unter Anleitung zubereiten können. Der Zutritt ist nur gegen Platzkarten gestattet, die täglich in den Vormittagsstunden auf Zimmer 11 des Verwaltungsgebäudes Marktstraße 16 unentgeltlich ausgegeben werden.

Zur Grippeepidemie wird uns vom städtischen Gesundheitsamt mitgeteilt, daß die Zahl der Erkrankungen allerdings noch sehr groß ist, daß aber aus verschiedenen Anzeichen, besonders auch aus der Abnahme der Schwere der Einzelfälle, der Schluss gezogen werden kann, daß die Krankheitsepidemie ihren Höhepunkt erreicht oder schon überschritten hat. Von den amtlichen ärztlichen Stellen ist in Verbindung mit der Schulverwaltung verschiedentlich erwogen worden, ob eine Schließung der Schulen notwendig und zweckmäßig sei. Die angestellten genannten Ermittlungen haben ergeben, daß eine solche Maßnahme in Wiesbaden vorläufig nicht erforderlich ist.

Steuerkarten und Markenblätter. Das Finanzamt gibt im Angelegenheit der vorliegenden Nummer eine Verordnung über die Einföhrung der für die Zeit vom 1. April bis 31. Dez. 1921 verwendeten Steuerkarten und Markenblätter bekannt, worauf wir besonders hinweisen.

Brände. Am Samstag Nachmittag 4.50 Uhr brach in dem Hause Blücherstraße 4 ein Kellerbrand aus, wobei ein Dausen Brille in Flammen aufging. Die Feuerwehr konnte nach einständiger Arbeit des Feuers Herr werden. — Am Sonntag Morgen 8.15 Uhr entfiel in dem Hause Gartenstraße 9 ein Brand, indem sich ein Balken in der Nähe der Heizung entzündete und der ganze Fußboden durchbrannte. Erst nach zweistündiger Löscharbeit konnte das Feuer beseitigt werden. — Am Sonntag Abend mußte die Feuerwehr nach Viktorstraße 17 ausrücken. Dort hatte ein Heizungsheißer überdruck und bildete eine schwere Gefahr für das Haus, die aber bald beseitigt werden konnte.

Aus einer Wohnung gestohlen wurde folgendes: 1 neue weinrote Goldkette, 1 silberne Herrenremontuhr mit goldenem Band, 1 silberne Damenuhr mit Goldband, 1 nicht gezeichneter Trauring.

Wasserhähne am 7. Januar. Konstant 2.78, Hünningen 0.88, Rehl 2.28, Mannheim 3.25, Mainz 0.97, Bingen 2.07, Rheingau 2.62, Rand 2.26, Koblenz 2.41, Köln 2.35.

Kurhaus, Theater, Vorträge, Vereine usw.

Kurhaus. Am Mittwoch dieser Woche findet im großen Saale des Kurhauses ein Sonder-Konzert statt, in welchem Defrat Max Behrend u. a. des Melodram „Das Oxygänlied“ von Willenbruch mit der Musik von M. Schillings zum Vortrage bringen wird. — Das Kurorchester, unter Musikdirektor Schürichs Leitung stehend, wird das Melodram begleiten. Das übrige Programm wird noch bekanntgegeben. — Die Kurverwaltung hat den geleiteten Dation Heinrich Schluß aus für einen Faltladen- und Kien-Abend am Freitag, 13. Januar, abends 8 Uhr, im großen Saale des Kurhauses gewonnen. Der Kartenverkauf ist eröffnet.

Der dritte Vortragsabend des Arbeitervereins selbstständiger Kaufleute bringt am Montag, 9. Januar, einen Vortrag des Justizrats Dr. Fuld-Mainz über „Die neuen Steuerprojekte“. Der Vortrag findet in der Aula des Gymnasiums 1 am Schloßplatz statt und beginnt um 8 Uhr. Bei der Wichtigkeit des Themas und bei der Bedeutung, die Dr. Fuld als Sachverständiger auf dem Gebiete des Steuerwesens zukommt, ist ein zahlreicher Besuch zu erwarten.

Trübne. Am Dienstag, 10. Januar, abends 8.15 Uhr, findet der erste Abonnements-Abend der Trübne statt und zwar als Richard Wagner-Abend. Gertrude Geyersbach und Nicola

Seife-Winkel werden das Programm zusammen mit Victor von Schand und Julius Ernsthaft befreiten. — Infolge des großen Erfolges, den der Operetten-Abend errungen hat, hat sich die Direktion entschlossen, den Abend bei niedrigen Preisen am nächsten Freitag zu wiederholen. Der Vorverkauf hat begonnen.

Der Wiederbaubau von Ökpreußen. Am 14. Januar wird der Geh. Oberbaurat Saran im Vortragssaal des neuen Museums zu Wiesbaden einen Vortrag über den Wiederaufbau in Ökpreußen halten. Der Vortragende ist aus eigener Anschauung in der Lage, uns im Geiste auf die eben verlassenen Schlachtfelder und zu den Stätten der Zerstörungen zu führen und wird unter Vorführung von Lichtbildern eine Stellungnahme zu dem Erfolge des im Wesentlichen abgeschlossenen Wiederaufbaues ermöglichen.

Der Rietterschlagverein Wiesbaden e. V. am Montag, 9. und Samstag, 14. Januar Bezirksversammlung. Näheres geht aus dem Angeheilt hervor, auf den hiermit ausdrücklich verwiesen wird. Ferner läßt der Rietterschlagverein seine Mitglieder darauf aufmerksam machen, daß nach § 5 der Vereinsstatuten die Zahlung des Mitgliedsbeitrages bei Beginn des Vereinsjahres, also im Laufe des Monats Januar, zu erfolgen hat.

Die Jemokratie Partei veranstaltet Dienstag, 10. Jan., abends 8 Uhr im Gymnasium am Schloßplatz eine öffentl. Beamterversammlung, in der nicht nur die Beamten aller Grade und Richtungen — ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit — sondern darüber hinaus alle politisch Interessierten eingeladen sind. Es spricht der bekannte Beamtensführer, der erste Vorsitzende der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter, Reichstagsabgeordneter Otto Schmidt (Berlin), über „Lebensfragen des deutschen Beamtentums“. Abgeordneter Schmidt wird im Rahmen seines Vortrages auf Grund seines fachlichen Wissens auf die Frage der Entlastung der Eisenbahn wie der übrigen Reichsbetriebe eingehen. Anschließend an den Vortrag freie Aussprache.

Familiennachrichten.

Standesamt.

Todesfälle. Am 5. Januar Invalide Wilhelm Laux, 67 Jahre; Privatier Kolinus Graefstein von Deyß, 80 Jahre; Georg Pfaff, ohne Beruf, 27 Jahre. Am 6. Januar Gastwirt Christian Gambdler, 42 Jahre.

Aus anderen Zeitungen.

Geburten: Ein Tochter. Herrn Adolf Mann und Frau Olga, Mainz.

Eheschließungen: Herr Willy Weber und Frau Dany geb. Vög, Gießen.

Todesfälle: Frau Margarete Syrenger Wm. Herr Sebastian Schaeffer, Viebrich. Frau Marie Burgard, 41 Jahre. Frau Clara Deyne geb. Ganshorn, 80 Jahre. Herr Ludwig Bentel, 41 Jahre, Med. a. R. Herr Paulschar Ritter, 54 Jahre, Orlstet a. R. Frau Maria Gans geb. Schaffner, 67 Jahre, Mainz. Frau Franziska Wagner, geb. Veury, Rastel. Herr Johannes Dorn, 54 Jahre, Rommelsheim.

Heffen-Raffau und Umgebung.

Dogheim.

Goldene Hochzeit konnten in voller Richtigkeit die Eheleute Linder Karl Baum und Katharina geb. Volbering feiern.

Die Wohnungslücke liegt vom 5. bis 10. Januar wieder auf dem hiesigen Rathaus offen, nachdem sie seit vorigem Sommer geschlossen war, da die Anmeldungen zu zahlreich wurden. Jetzt können sich Wohnungsuchende während des genannten Zeitraumes wieder eintragen lassen. Nach Ablauf dieser Zeit werden keine Eintragungen mehr angenommen.

Goldverkäufer. Am 6. Januar abends trieben sich in Dogheim zwei Jäger herum und boten Gold zum Verkauf an. Sie nannten sich Klein und Aled oder Red. Als die Polizei auf sie aufmerksam wurde, verschwanden sie. Sie sollen die Absicht gehabt haben, sich nach Mainz zu wenden.

Wb. Höchst, 7. Jan. Amtsentsetzung. Der Bürgermeister von Kriftel ist vom Kreisaußsicht auf Antrag der Fraktionen des Kreistages Gemeinderates wegen Vernachlässigung seiner Amtspflichten im Disziplinarverfahren seines Amtes verlustig erklärt worden.

Wd. Schotten 7. Jan. Einverbrechen? Im nahen Riedelbach wurde die 20jährige Anna Matthes Montag früh an der Transformatorstation erhängt aufgefunden. Man nimmt an, daß das Mädchen einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Als Täter wurde ein junger Burche, der ein Verhältniß mit dem Mädchen unterhielt, genannt. Die Untersuchungen von Gericht und Staatsanwaltschaft werden Näheres ergeben.

— Alen, 8. Jan. Aus Not in den Tod gegangen. Ist am letzten Donnerstag der 70 Jahre alte Tagelöhner H. von hier. Der alte Mann hatte in jüngeren Jahren in besten Verhältnissen gelebt, war aber später in seinen Vermögensverhältnissen

nissen derart zurückgegangen, daß er als Greis sich sein Brot bei anderen im Tagelohn verdienen mußte. Er hat sich jetzt aus Not und Lebensüberdruß in seiner Wohnung erhängt.

Sport und Spiel.

Die Verbandsspiele im Kreise Hessen.

Die gestrigen Verbandsspiele litten unter der Unbill der Witterung. Die Spielfelder waren fufhoch mit Schnee bedeckt und das Schneegestöber hielt teilweise auch während der Spiele an. Die gezeigten Leistungen waren allenthalben durch diese Umstände stark beeinträchtigt; umso mehr verdient der gezeigte, teilweise gute Sport volle Anerkennung. In der Gruppe 2 legte Mainz 03 erwartungsmäßig den F. Al. Kreuznach 02 gehörig hinein. Mainz spielte mit drei Mann Ersatz; umso achtunggebietender ist also der Sieg. Die Favoriten erlitten — wie wir erwarteten — böse Schlägen. Die energiegelassenen Rombacher rangen mit Almannia Worms unentschieden 1:1. Rombach hätte gewinnen können, wenn der Sturm besser geschossen hätte. F. Al. Rastel 06 lehrte aus Kreuznach geschlagen mit 2:3 zurück. Kreuznach 07 war der glückliche Sieger, der durch den Gewinn der beiden Punkte punktgleich mit Rombach wurde. Beide Vereine werden in erster Linie für die Oberliga in Betracht kommen. In Worms gewann erwartungsgemäß Germania gegen den Lokalrivalen Verein für Rasensport mit 4:2. In der Gruppe 1 schlug die Tarn- und Sportgemeinde Höchst Germania Wiesbaden glatt mit 4:0. Almannia Griesheim holte sich in Viebrich eine vernichtende Niederlage mit 2:7. Leichtes Spiel hatte Sportverein Wiesbaden, der den F. Al. Unterliederbach mit 6:2 schlagen konnte. Ueberraschend kam der Sieg des Sportvereins Griesheim gegen den Fv. Geisenheim 3:2.

Handel und Industrie.

Berliner Börse.

Die Berliner und die Frankfurter Börsen waren am 7. Januar für den Effektverkehr geschlossen.

Berlin, 7. Januar 1922. Devisenmarkt. Telegraphische Anzeigen für

	6. Januar 1922	7. Januar 1922
Holland	6843.15	6856.85
Brüssel-Antwerpen	1438.55	1441.45
Norwegen	2897.10	2902.90
Dänemark	3726.25	3733.75
Schweden	4630.35	4639.65
Frankfurt	341.65	342.35
London	814.65	813.35
New-York	790.80	779.50
Paris	188.31	188.69
Schweden	1508.45	1511.55
Österreich-Ungarn	3628.85	3636.15
Spanien	2789.70	2795.30
Wien (in Deutsch-Osterr. abg.)	6.28	6.32
Prag	300.62	301.35
Budapest	30.86	30.94
Buenos Aires	62.40	62.60
		61.65

Berliner Ergänzungskurs vom 6. Januar. Hiesiger Schiffsab. 895.—

Berliner Produktenbericht vom 7. Jan. Am Produktenmarkt herrschte Unentschiedenheit infolge der unsicheren Beurteilung der politischen Lage und der Devisenschwankungen. Die Stimmung war eher als schwach zu bezeichnen. Die Reichsgewerkschaften war für Weizen und Roggen zu bestimmten Preisen Abnehmer; auch für Unlagezwecke bestand Nachfrage. In der Safer hat das Angebot angenommen bei n'a'g'e'benden Preisen. Auch Gerste war offeriert. Mais schwächte sich bei Zurückhaltung der Käufer ab. Für Rehl mangelte es an Kaufkraft. Auch andere Artikel wurden wenig verlangt und konnten ihren Preisstand kaum behaupten.

Güttert die hungernden Vögel!
Bei Frost gebt ihnen auch Wasser!

Spurlos verschwunden

Die alle Mauten und Steuern u. Hausausgaben, wie Mäntel, Fäustel, Picheln, Geschirte, Richten und durch das Gebrauchen der alten, schmalen **Stechenpferd - Teerschneefel-Leife** von Bergmann & Co., Radoboul. Überall zu haben.

Hauptkreditgeber: Heinz Gertzen. Verantwortlich für Politik und Religion: Heinz Gertzen; für den übrigen redaktionellen Teil: Hans Gertzen. Für den Inhalt und geschäftliche Mitteilungen: Job. Schiller. Geschäftlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft m. b. H.

Annachtet.

Roman von Friedrich Jacobsen.

Copyright 1919 by Greiflein u. Co. G. m. b. H. Leipzig.

„Du — da könnten Sie recht haben. Aber drüben in Bleadhouse liegt ganz gewiß nichts davon.“
„Nein, aber Sir Frank hat zuletzt am Rumbles Head gehandelt, und der Fremde sagte, er sei zuerst dort gewesen, weil alle Briefe dorthin gegangen wären.“
„Übermals fiel die Faust des Fischers wie ein Schmiedehammer auf den Tisch.“
„Weil, Sir, dann gehen wir hin und brechen das Räuber-Netz auf!“

„My house is my castle,“ warnte Storch vorsichtig, aber bei Rowson kam der Alkohol zum Durchbruch.
„Versucht, Herr, das können Sie wohl sagen, aber bei mir handelt es sich um mein einziges Kind! Das Haus kann mit diesen Schließern verhängen sein, ich spreche sie alle Heben und hole mir mein Recht. Sir kämpfen Sie Tag und Nacht mit dem Meer und werden seiner Herr — ein lumpiges Gefes soll mich nicht hindern, und wenn der Teufel sein Siegel darunter gesetzt hätte!“

Dieser Wilde war wirklich im Stande, eine Tollheit zu betreiben, die nachweislich werden konnte, denn die Verletzung des Schiffschiffs daher, die Verhängung vorläufig abbrechen. Er stand auf und redte die Arme.

Es ist spät geworden, Mister Rowson, ich werde die Nacht im Schlafhaus bleiben, und morgen wollen wir weiter von der Sache reden. Was ohne Verletzung der Gesetze oder besser noch mit ihrer Hilfe geschehen kann, soll versucht werden, und ich hoffe bestimmt, ein helles Licht in diese dunkle Sache zu bringen.“

Vorläufig war die Nacht dunkel und stürmisch. Daniel Storch wälzte sich in seinem Bett und konnte nicht einschlafen; er hatte noch niemals vor einer Aufgabe gestanden, die weniger Franzose? Er trat aus dem Bett hervor, um wieder im Nebel ganz gewiß jede Spur hinter sich zu verwischen. Es blieb gar nichts da, was man nicht in die Dunkelheit hinein werfen konnte, jener Papiere (sicherlich in einem wohlverschlossenen Hause versteckt lagen. Ein Unternehmen, das dem deutschen Beamten, der nur mit richterlichen Aufschlagsbefehlen arbeitete, ein gefundenes

Storch beneidete seinen englischen Kollegen Sherlock Holmes. Der legte sich vor den Kamin auf das Schaffel, rauchte zehn Pfeifen und kombinierte die ganze Geschichte, ohne einen Finger zu rühren. — In diesem besonderen Falle konnte die Reise nach Rumbles-Head nicht umgangen werden, und als der ganze Kragen herausdämmerte, wurden auch schon die ersten Vorbereitungen dazu getroffen.

Am liebsten hätte der Kommissar den Richter zurückgelassen, denn er fürchtete von diesem Gewaltmenschen irgend eine Unbedenkenheit, aber Rowson bestand darauf, die Fahrt mitzumachen. Er drohte nicht mehr wie gestern unter dem Einfluß des Alkohols, über seine schmalen Lippen kamen kaum die notwendigen Worte, aber was nicht ausgesprochen wurde, das lag in dem Blick, der unter blühigen Brauen hervorhob.

Er war ein höchst unbehaglicher Reisegefährte, und Storch fühlte sich selbst wie weilland Odyssens wischen Zyklo und Charybdis: entweder kam es zu einem Zusammenstoß seines Rufs als geschickter Detektiv oder er zerfiel an den Klippen der britischen Habaschtoppsalze; man wußte wirklich nicht, was von tiefen beiden Dingen das Schlimmste war.

Bei den kurzen Tagen war es schon dunkel, als der Zug am Rumbles-Head einfuhr. Die ganze Umgebung machte einen sehr einsamen Eindruck, nur weit draußen, am Ende der Landungsbrücke, leuchtete die Mastlaterne eines Dampfers. — Um diese Jahreszeit, wo das kleine Bad außer Betrieb war, konnte es wohl nur zu jenen Schiffen gehören, die eine spärliche Verbindung mit der französischen Küste unterhalten.

Der Bahnhof war leer. Nach längerem Suchen trafen die beiden den Bräudenwart, der vor seinem Häuschen stand und priemte; sie fragten ihn nach dem Wege zur Rogerschen Cottage, und der Kerl spuckte nach rechts und links aus.

Rogers? Him — weiß nicht genau, ob er so heißt, aber wenn's die Wade da draußen am Leuchtturm ist — kalkuliere, daß sie leer steht.“

Storch führte das Gespräch weiter.
„Ist denn niemand da, der das Haus hütet?“
„Wird wohl nicht viel zu hüten sein, Sir. Denke aber, daß die Frau des Leuchtturmwärters den Schlüssel hat — ist 'no akkurat Person, kann keinen Stand liegen sehen.“

Der Leuchtturm war nicht zu verfehlen, sein glühendes Auge sah weit hinaus in die Dunkelheit, und dicht neben seinem Gemäuer lag das winzige Wärterhaus. Von dort führte ein Pfad in die Felsen hinauf; es war die Richtung, die der Bräudenwart gezeigt hatte.

„Wir wollen hineingehen,“ sagte Storch zu seinem Begleiter.

„Warum, Sir?“

„Die Frau hat doch den Schlüssel.“

„Glauben Sie, daß wir den bekommen — zwei Unbekannte?“

Der Mann hatte recht, und Storch empfand eine tiefe Verachtung. Diese ganze Fahrt war buchstäblich ins Dunkle hinein, ohne jeden vernünftigen Plan, aber wahrhaftig: der sonst so nüchterne Kommissar hatte im Stillen darauf gehofft, daß der Augenblick irgend eine Lösung bringen werde.

Da tippte Rowson seinen Begleiter am Arm.
„Goddam, Sir, ich habe mich besser vorgelesen. Hier in meiner Brusttasche trage ich Stemmeln und Planblätter; ich wüßte nicht, was weiter notwendig ist, um unser Ziel zu erreichen!“

„Sie wollen wirklich einbrechen, Mister Rowson?“
„Ich bin dazu entschlossen. Sie können Ihre Hände in die Taschen stecken; von Ihnen erwarte ich nur die Durchsicht der Papiere, sobald Sie in meinem Besitz sind.“

„Sie steigen schweigend in die Felsen hinauf. Es war etwas heller geworden, und das völlig einsame liegende Haus wurde sichtbar: plötzlich blieb der Kommissar stehen.“

„Ich sehe ein Licht.“

Es war keine Täuschung, denn der Mond, dieser alte Tauscher, steckte hinter dicken Wolken und konnte keine Narben treiben — das matte Altturm der Fensterhebeln kam tatsächlich von einer Lampe, und Rowson hatte sogleich die Faust. „Verdammt, Geschichte! Das akkurate Französiner räut wieder mal auf, und nun können wir lauern, bis sie ihren Dreck ausgeleert hat.“

„Das glaube ich nicht,“ entgegnete Storch kopfschüttelnd. „Solche Geschichte werden bei Tage erledigt, und wenn wir nicht sicher wüßten, daß Sir Roger sich in Petersburg befindet.“

„Sie pürchten näher heran und lugten durch das Fenster, hinter dem das Licht brannte. Der Vorhang war ein wenig verschoben, und sie sahen einen großen bageren Mann am Schreibtisch sitzen. Dieser Mann wühlte in Papieren, die verstreut vor ihm lagen und machte den Eindruck eines Einbrechers, denn er trug Put und Ueberzieher, und neben ihm auf der Tischplatte lag ein derber Handstod.“

Es war Sir Frank Rogers, der wie ein Dieb in der Nacht sein eigenes Haus beschlich. — — —

(Fortsetzung folgt.)



Das große
Spezialhaus
für
Damen-Konfektion

